

## Zweites Buch.

# V e r t h e i l u n g .

### Capitel XI.

#### V o m A r b e i t s l o h n .

§. 1. Unter der Rubrik „Arbeitslohn“ sind in Betracht zu ziehen: erstens, die Ursachen, welche im allgemeinen den Arbeitslohn bestimmen und auf denselben Einfluß haben; und zweitens, die Unterschiede, welche zwischen den Arbeitslöhnen bei verschiedenen Beschäftigungen stattfinden. Es ist zweckmäßig, diese beiden Theile der Betrachtung getrennt zu halten und namentlich bei Erörterung des Gesetzes des Arbeitslohnes in der ersten Instanz so zu verfahren, als ob es keine andere Art Arbeit gebe als gewöhnliche ungelernete Arbeit von dem durchschnittlichen Maß Mühe und Unannehmlichkeit.

Wie andere Dinge kann der Arbeitslohn entweder durch Concurrency oder durch Herkommen regulirt werden. In England gibt es wenige Arten Arbeit, für welche die Vergütung nicht niedriger sein würde als sie wirklich ist, wenn der Arbeitgeber die Concurrency zum vollen ausbeuten wollte. Concurrency muß jedoch im gegenwärtigen Gesellschaftszustande als der hauptsächlichste Regulator des Arbeitslohns angesehen werden, und Herkommen oder individueller Charakter nur als modificirender Umstand, und zwar in einem vergleichsweise geringen Grade.

Der Arbeitslohn ist demnach abhängig von der Nachfrage und dem Angebot in Betreff von Arbeit oder, wie es oft ausgedrückt wird, von dem Verhältniß zwischen Bevölkerung und Capital. Unter

Bevölkerung wird hier nur die Anzahl der arbeitenden Classe oder vielmehr derer, die für bestimmten Lohn arbeiten, verstanden; und unter Capital nur umlaufendes Capital, und dieses nicht einmal seinem ganzen Betrage nach, sondern nur der Theil desselben, der zum directen Kauf von Arbeit bestimmt ist. Hinzurechnen müssen wir jedoch alle Fonds, die, ohne einen Theil des Capitals zu bilden, im Austausch für Arbeit bezahlt werden, wie z. B. die Löhne von Soldaten, häuslichen Dienstboten und allen sonstigen unproductiven Arbeitern. Es gibt leider keine Ausdrucksweise, um durch ein nicht fremdartiges Wort die Gesammtheit dessen zu bezeichnen, was als der Fonds der Arbeitslöhne eines Landes gelten kann. Da der Arbeitslohn der productiven Arbeiter fast das Ganze dieses Fonds bildet, so ist es üblich, den kleineren und minder wichtigen Theil zu übersehen und zu behaupten, der Arbeitslohn hänge ab von der Bevölkerung und dem Capital. Es dürfte angemessen sein, diesen Ausdruck zu gebrauchen, wenn man dabei nicht vergißt, daß er als ein elliptischer und nicht als eine buchstäbliche Darlegung des ganzen wirklichen Sachverhältnisses zu betrachten sei.

Mit diesen Beschränkungen des Ausdrucks ist der Arbeitslohn nicht nur von dem verhältnißmäßigen Betrage des Capitals und der Bevölkerung abhängig, sondern kann auch durch nichts anderes afficirt werden. Der Arbeitslohn (selbstverständlich ist die durchschnittliche Höhe desselben zu verstehen) kann nur durch eine Vermehrung des zur Miethung von Arbeitern angewendeten Gesamtfonds oder durch eine Verminderung der Zahl der Arbeiter steigen; so wie andererseits nur durch eine Verminderung des zur Bezahlung von Arbeit bestimmten Fonds oder durch eine Zunahme der Zahl der zu bezahlenden Arbeiter sinken.

§. 2. Es gibt jedoch einige dieser Lehre anscheinend widersprechende Thatsachen, welche zu erwägen und zu erklären uns obliegt.

Man hört z. B. gewöhnlich behaupten, der Arbeitslohn sei hoch, wenn der Handel gut geht. Wenn eine plötzliche Nachfrage nach einer Waare entsteht, so wird auch die Nachfrage nach Arbeit in dem betreffenden Geschäfte dringender und der Arbeitslohn höher werden. Das Gegentheil tritt ein, wenn eine sogenannte Stockung eintritt; dann werden Arbeiter entlassen und die zurückbehaltenen müssen sich eine Herabsetzung des Lohns gefallen lassen. Gleichwohl ist in keinem dieser Fälle mehr oder weniger Capital vorhanden gewesen als vorher. Dies verhält sich allerdings so und gehört zu den Verwickelungen bei den concreten Erscheinungen, welche die Wirksamkeit allgemeiner Ursachen verdunkeln und verhüllen; in Wirklichkeit steht es keineswegs im Widerspruch mit den

aufgestellten Principien. Capital, welches der Signer nicht anwendet, um Arbeit zu kaufen, sondern müßig liegen läßt, ist während der Zeit für die Arbeiter so gut als gar nicht vorhanden. Alles Capital ist wegen der Schwankungen im Handel gelegentlich in dieser Lage. Ein Fabricant, der nach seinem Artikel eine flauere Nachfrage findet, schiebt es auf Arbeiter zu beschäftigen um seinen Vorrath zu vermehren, dessen Absatz er für schwierig ansieht; oder, wenn er damit fortfährt bis sein ganzes Capital in unverkauften Waaren feststeckt, muß er zum wenigsten dann nothwendig aufhören bis er wieder für einige davon Bezahlung erhält. Niemand erwartet jedoch, daß der eine oder der andere Zustand anhält; wäre dies der Fall, so würde jeder bei erster Gelegenheit sein Capital auf ein anderes Geschäft übertragen, wo es fortfahren würde, Arbeit zu beschäftigen. Das Capital bleibt einige Zeit lang unangewendet, während deren der Arbeitsmarkt überfüllt ist und der Arbeitslohn sinkt. Späterhin lebt die Nachfrage wieder auf und wird vielleicht ungewöhnlich lebhaft, so daß sie den Fabricanten in den Stand setzt seine Waare sogar rascher abzusetzen als er sie herstellen kann; sein ganzes Capital wird dann in volle Wirksamkeit gesetzt, und wenn er dazu im Stande ist, leiht er noch fremdes Capital an, das sonst eine anderweitige Anwendung gefunden hätte. Zu solchen Zeiten steigt der Arbeitslohn in seinem besonderen Geschäfte. Wenn wir voraussetzen, was, genau genommen, nicht absolut unmöglich ist, daß eine solche Periode des Aufschwunges oder der Stockung zu einer und derselben Zeit alle Beschäftigungen treffen sollte, so muß der Arbeitslohn überhaupt eine Steigerung oder ein Sinken erfahren. Dies sind jedoch nur zeitweilige Fluctuationen. Das jetzt müßig liegende Capital wird im nächsten Jahre in voller Anwendung sein; dasjenige, welches in diesem Jahre nicht im Stande war mit der Nachfrage gleichen Schritt zu halten, wird dann seinerseits in überfüllten Waarenlagern feststecken und der Arbeitslohn wird demgemäß in diesen verschiedenen Geschäftszweigen wie die Fluth fallen und steigen. Nichts kann aber auf die Dauer den allgemeinen Stand des Arbeitslohns verändern als nur Zunahme oder Verminderung des Capitals selbst (immer als die Gesammtheit der zur Bezahlung von Arbeit bestimmten Fonds verstanden), verglichen mit der Menge Arbeit, die beschäftigt zu werden sucht.

Eine andere gewöhnliche Auffassung ist, daß hohe Preise auch hohen Arbeitslohn herbeiführen, weil die Producenten und Verkäufer, welche dann selbst besser daran sind, auch ihren Arbeitern mehr bezahlen können. Daß eine lebhaftere Nachfrage, welche zeitweilige hohe Preise zur Folge hat, auch zeitweilig hohen Arbeitslohn bewirkt, ist bereits von mir bemerkt worden. An und für

sich können hohe Preise jedoch nur dann den Arbeitslohn steigern, wenn die Verkäufer, indem sie mehr einnehmen, veranlaßt werden, auch mehr zu sparen und ihr Capital zu vergrößern oder wenigstens mehr Arbeit zu kaufen. Es ist in der That ziemlich wahrscheinlich, daß dies der Fall sein wird; und wenn die hohen Preise direct vom Himmel oder auch nur von fernen Landen kämen, könnten die arbeitenden Klassen davon Nutzen ziehen, nicht durch hohe Preise an sich, sondern durch die in Folge davon eintretende Capitalvermehrung. Derselbe Einfluß wird jedoch häufig solchen hohen Preisen zugeschrieben, die das Ergebnis beschränkender Gesetze sind oder die auf die eine oder andere Weise von den übrigen Mitgliedern des Gemeinwesens bezahlt werden sollen, ohne daß diese dazu größere Mittel als vorher haben. Wenn hohe Preise solcher Art auch einer Classe von Arbeitern nützen, so können sie dies nur auf Kosten anderer thun; denn wenn auch die Verkäufer durch die Einnahme hoher Preise in den Stand gesetzt werden größere Ersparnisse zu machen oder sonst mehr Arbeit zu kaufen, so vermindern sich dagegen durch die Bezahlung dieser hohen Preise in ganz gleichem Grade für alle anderen Leute die Mittel zum Sparen oder zum Kaufen von Arbeit. Ob die eine oder die andere Veränderung auf den Arbeitsmarkt größeren Einfluß äußern wird, ist eine Sache des Zufalls. Der Arbeitslohn wird vermuthlich eine Zeit lang in dem Geschäftszweige, wo die Preise gestiegen sind, höher und in anderen Zweigen etwas niedriger sein, in welchem Falle, während die erste Hälfte der Erscheinung Aufmerksamkeit erregt, die andere meistens übersehen oder, wenn bemerkt, nicht der wahren Ursache, die sie herbeigeführt hat, zugeschrieben wird. Das theilweise Steigen des Arbeitslohns wird auch nicht lange dauern. Wenngleich die Verkäufer in diesem einen Geschäftszweige mehr gewinnen, so folgt daraus noch nicht, daß in demselben auch Gelegenheit ist, einen größeren Betrag von Ersparnissen anzuwenden; ihr anwachsendes Capital wird vermuthlich in andere Geschäftszweige übersfließen und dort eine Ausgleichung abgeben für die früher entstandene sonstige Verminderung der Nachfrage nach Arbeit, welche durch die verminderte Ersparung anderer Classen herbeigeführt war.

Eine andere häufig geltend gemachte Meinung ist, daß der Arbeitslohn (d. h. der in Geld angegebene) im Zusammenhange mit dem Preise der Nahrungsmittel variire, daß er steige, wenn dieser steigt, und sinke, wenn dieser sinkt. Diese Meinung ist nach meinem Dafürhalten nur theilweise wahr; und in so weit sie wahr ist, berührt sie auf keine Weise die Abhängigkeit des Arbeitslohnes von dem Verhältniß zwischen Capital und Arbeit, denn der Preis der Lebensmittel, wenn er auf den Arbeitslohn überhaupt Einfluß

äußert, thut dies eben vermöge jenes Gesetzes. Die durch den verschiedenen Ausfall der Ernten verursachte Preissteigerung oder Wohlfeilheit der Lebensmittel berühren den Arbeitslohn nicht, wofern derselbe nicht durch Gesetz oder Mildthätigkeit mit Rücksicht darauf künstlich regulirt wird; oder vielmehr, sie haben etwas die Tendenz, auf einem von dem eben angenommenen gerade entgegengesetzten Wege einzuwirken, weil in Zeiten des Mangels die Leute gewöhnlich angestrongter arbeiten und durch eigene Concurrnz unter sich den Arbeitsmarkt herabdrücken. Wenn theure oder wohlfeile Preise der Lebensmittel den Charakter der Beständigkeit tragen und im voraus berechnet werden können, so möchten sie allerdings auf den Arbeitslohn einwirken. Im ersteren Falle, wenn die Arbeiter, wie sich häufig findet, nicht mehr haben als eben genug ist um ihre Arbeitsfähigkeit zu bewahren und die gewöhnliche Zahl Kinder am Leben zu erhalten, so folgt von selbst, daß, wenn die Lebensmittel dauernd theuer werden, ohne ein Steigen des Arbeitslohns eine größere Zahl Kinder frühzeitig sterben wird; es wird schließlich der Arbeitslohn höher sein, aber nur weil die Bevölkerung kleiner sein wird als wenn die Lebensmittel wohlfeil geblieben wären. Zweitens, wenn auch der Arbeitslohn hoch genug wäre, um zuzulassen, daß die Lebensmittel mehr kosten, ohne die Arbeiter und ihre Familien des nothwendigen Unterhalts zu berauben, dieselben also, die Sache physisch genommen, eine Verschlechterung ihrer Lage wohl ertragen könnten, so würden sie vielleicht nicht einwilligen, dies zu thun. Sie können sich an Lebensannehmlichkeiten gewöhnt haben, die für sie als Lebensbedürfnisse gelten, und eher als sie solche entbehren beschränken sie lieber noch mehr ihre Vermehrung, so daß der Arbeitslohn nicht durch Zunahme der Todesfälle, sondern durch Verminderung der Geburten steigen würde. In diesen Fällen also richtet sich der Arbeitslohn nach dem Preise der Lebensmittel, obschon erst nach einer Zwischenzeit von fast einem Menschenalter. Ricardo ist der Ansicht, daß diese beiden Fälle alle Fälle in sich begreifen. Er nimmt an, daß es überall einen Minimumsatz für den Arbeitslohn gebe, entweder den niedrigsten, bei dem es physisch möglich ist die Bevölkerung zu erhalten, oder den niedrigsten, bei dem ein Volk sich entschließt dies zu thun; und er nimmt ferner an, daß der allgemeine Satz des Arbeitslohns sich stets nach diesem Minimum hinneige, daß er niemals niedriger sein könne, über die Länge der Zeit hinaus, die erforderlich ist, damit die geringere Bevölkerungszunahme sich fühlbar mache, und daß er nie sich lange höher halten könne. Diese Annahme enthält Wahrheit genug, um sie für die Zwecke der abstracten Wissenschaft zulässig erscheinen zu lassen. Der Schluß, den Ricardo daraus

zieht, daß der Arbeitslohn auf die Länge mit dem beständigen Preise der Lebensmittel steige und sinke, ist, wie fast alle seine Schlußfolgerungen, vom hypothetischen Standpunkte aus, d. h. wenn man die Voraussetzungen, von denen er ausgeht, zugibt, richtig. Bei der Anwendung auf die wirklichen Verhältnisse muß man indeß erwägen, daß das Minimum, von dem Ricardo spricht, insbesondere wenn es nicht ein physisches, sondern so zu sagen ein moralisches Minimum ist, selbst wieder bedeutende Verschiedenheit zuläßt. Wenn der Arbeitslohn vorher so hoch war, daß er eine Ermäßigung ertragen konnte, welche aber durch ein hohes Maß der Lebensansprüche der Arbeiter gehindert wurde, so kann eine Preiserhöhung der Lebensmittel oder eine andere ungünstige Veränderung in ihren Umständen auf zweierlei Weise wirksam sein: es kann eine Ausgleichung erfolgen durch ein Steigen des Arbeitslohnes, herbeigeführt durch eine allmälige Einwirkung auf eine vorsichtige Beschränkung der Bevölkerungszunahme, oder der Maßstab für die Lebensweise der arbeitenden Classe kann auf die Dauer niedriger werden, falls ihre frühere Gewohnheit in Bezug auf die Volksvermehrung sich als stärker ausweisen sollte als ihre frühere Gewohnheit hinsichtlich der Lebensannehmlichkeit. In letzterem Falle wird ihre Benachtheiligung von Dauer sein und ihre verschlimmerte Lage wird ein neues Minimum werden, mit der Tendenz eben so fortzubestehen, wie es beim früheren höheren Minimum geschah. Es ist leider anzunehmen, daß von den beiden Arten, wie die Sache sich gestalten kann, die letztere bei weitem die häufigere ist oder jedenfalls doch hinlänglich oft vorkommt, um allen Sätzen, die jedem Unglück, welches die arbeitenden Classen trifft, eine selbstheilende Kraft zuschreiben, die praktische Bedeutung zu nehmen. Es liegen gewichtige Nachweise vor, daß die Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter in England mehr als einmal im Laufe der Geschichte große und dauernde Verschlimmerung erfahren hat, aus Ursachen, die durch Verminderung der Nachfrage nach Arbeit wirkten und nur einen vorübergehenden Einfluß hätten äußern können, wenn die Bevölkerung ihre Macht der Selbstregulirung in Gemäßheit des früheren Maßstabes der Lebensannehmlichkeit ausgeübt hätte. Unglücklicherweise hat die Armuth, worin die arbeitende Classe während einer langen Reihe von Jahren versunken war, diesen früheren Maßstab verloren gehen lassen, und die nächste Generation, die aufwuchs, ohne die frühere Lebensannehmlichkeit besessen zu haben, vermehrte sich nun ihrerseits, ohne dahin zu streben, sich dieselbe wieder zu verschaffen \*).

\*) Man vergleiche den geschichtlichen Abriss über die Lage des englischen Landvolks in Hrn. W. Thornton's ausgezeichnetem Werke: *Over-Population and its Remedy*.

Der entgegengesetzte Fall tritt ein, wenn durch Verbesserungen in der Landwirthschaft, Aufhebung von Korngesetzen und ähnliche Ursachen der Lebensbedarf des Arbeiters sich wohlfeiler stellt und dieser in den Stand gesetzt wird mit dem nämlichen Arbeitslohn mehr Lebensannehmlichkeiten sich zu verschaffen als vorher. Der Arbeitslohn wird nicht unmittelbar darauf sinken; es ist sogar möglich, daß er steigen wird. Schließlich wird der Arbeitslohn jedoch so weit sinken, daß die Arbeiter nicht besser daran sein werden als vorher, wofern sich nicht während dieser Zwischenzeit der Prosperität der Maßstab der von dieser Classe als unentbehrlich angesehenen Lebensannehmlichkeit für die Dauer erhöht. Leider kann auf einen solchen wohlthätigen Einfluß durchaus nicht gerechnet werden. Es ist eine viel schwierigere Sache, die Lebensansprüche, welche die Arbeiter für unentbehrlicher ansehen als zu heirathen und Familie zu haben, zu erhöhen als solche niedriger zu stellen. Wenn die arbeitende Classe sich begnügt die größere Lebensannehmlichkeit zu genießen, so lange sie dauert, aber nicht lernt sie für ein Bedürfniß anzusehen, so wird sie sich durch Bevölkerungsvermehrung zu ihrer früheren Lebensweise wieder hinabbringen. Wenn ihre Kinder früher aus Armuth ungenügend ernährt und verwahrlost worden, so wird nun eine größere Zahl derselben aufgezogen werden, deren Concurrnz, wenn sie erwachsen sind, den Arbeitslohn herabdrücken muß, vermuthlich im vollen Verhältniß zu der größeren Wohlfeilheit der Lebensmittel. Wenn diese Wirkung nicht auf die Weise hervorgebracht wird, so geschieht solches durch frühzeitigere und zahlreichere Heirathen oder durch eine größere Zahl Geburten auf jede Heirath. Alle Erfahrung stimmt darin überein, daß in Jahren mit wohlfeilen Kornpreisen und reichlicher Beschäftigung in der Zahl der Heirathen eine bedeutende Zunahme unabänderlich stattfindet. Ich kann daher die Wichtigkeit, welche man der Aufhebung der Korngesetze, lediglich als eine Arbeiterfrage betrachtet, beigelegt hat, nicht anerkennen, noch auch irgend einem der Projecte beistimmen, von denen zu allen Zeiten das eine oder das andere in der Mode ist, um die Lage der Arbeiter ganz wenig besser zu stellen. Dinge, welche diese Lage nur ganz wenig berühren, machen keinen bleibenden Eindruck auf Gewohnheiten und Ansprüche der Arbeiter, und diese sinken bald in ihren früheren Zustand zurück. Um bleibenden Nutzen zu stiften, muß die vorübergehende Ursache, die auf sie einwirkt, ausreichen eine bedeutende Veränderung in ihrer Lage zu Wege zu bringen — eine solche Veränderung, die viele Jahre hindurch empfunden wird, ungeachtet des Antriebes, den sie während einer Generation der Bevölkerungszunahme gibt. Wenn die Verbesserung diesen merkwürdigen Charakter hat und eine Genera-

tion aufwächst, welche immer an einen höheren Maßstab der Lebensannehmlichkeit gewöhnt gewesen, so bildet sich die Gewohnheit dieser neuen Generation in Bezug auf Bevölkerungszunahme auf Grund eines höheren Minimums, und die Verbesserung der Lage der Arbeiter ist von Dauer. Der bemerkenswertheste Fall dieser Art ist Frankreich nach der Revolution. Die Mehrheit der Bevölkerung erhob sich plötzlich aus dem Elend zur Unabhängigkeit und zu verhältnißmäßigem Wohlbefinden, und die unmittelbare Folge hiervon war, daß ungeachtet der zerstörenden Kriege jener Periode die Bevölkerung mit beispielloser Raschheit anwuchs, weil die besseren Umstände sie in den Stand setzten viele Kinder aufzuziehen, die sonst gestorben sein würden, und theils wegen der Zunahme der Geburten. Die darauf folgende Generation wuchs jedoch mit ganz veränderten Gewohnheiten auf, und obschon das Land nie zuvor sich in einem so gedeihlichen Zustande befunden hatte, so ist doch jetzt die jährliche Zahl der Geburten nahezu stationär und die Bevölkerungszunahme geht sehr langsam von statten \*).

§. 3. Der Arbeitslohn ist ferner abhängig von dem Verhältniß zwischen der Zahl der arbeitenden Bevölkerung und dem Capital oder anderen zum Kauf von Arbeit bestimmten Fonds (wir sagen der Kürze wegen nur Capital). Wenn der Arbeitslohn zu einer Zeit oder an einem Orte höher ist als sonst, wenn die Subsistenz und der Lebensgenuß der Classe der Lohnarbeiter reichlicher werden, so geschieht dies aus keinem anderen Grunde, und kann auch aus keinem anderen geschehen, als weil das Capital ein

---

\*) Vergl. oben Buch II., Capitel VII., §. 4. — Eine ähnliche nicht ganz so bedeutende Verbesserung in der Lebensweise hat unter den Arbeitern Englands während der merkwürdigen Periode von 1715 bis 1765 stattgefunden, welche durch eine so ungewöhnliche Reihenfolge guter Ernten sich auszeichnete, daß der durchschnittliche Weizenpreis während derselben viel niedriger war, als in den vorangegangenen 50 Jahren. Malthus berechnete, daß im Durchschnitt der 60 Jahre vor 1720 der Arbeiter für seinen Tagelohn nur zwei Drittel Peck Weizen kaufen konnte, dagegen in den Jahren von 1720 bis 1750 einen ganzen Peck. Der durchschnittliche Weizenpreis war nach den Listen von Eton in den mit 1715 endenden 50 Jahren 41 s. 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> d. und in den letzten 23 Jahren davon 45 s. 8 d., für die darauffolgenden 50 Jahre aber 34 s. 11 d. für den Quarter. Eine so bedeutende Verbesserung in der Lage der arbeitenden Bevölkerung, wenngleich nur hervorgehend aus der Gunst der Ernten, indeß länger als ein Menschenalter anhaltend, hatte Zeit, in den Lebensansprüchen der arbeitenden Classe eine Veränderung zu bewirken. Diese Periode wird immer hervorgehoben als die Zeit einer „merklichen Verbesserung in der Qualität der verbrauchten Nahrungsmittel und einer entschiedenen Steigerung in dem Maßstab der Lebensannehmlichkeiten.“ Malthus Principles of Political Economy p. 225; und Tooke, History of Prices. I. pp. 386 ff.

größeres Verhältniß zur Bevölkerung aufweist. Es ist nicht der absolute Betrag der Ansammlung oder der Production, was für die arbeitende Classe von Wichtigkeit ist, es ist selbst nicht einmal der Betrag des Fonds, der zur Vertheilung unter die Arbeiter bestimmt ist, sondern es ist das Verhältniß zwischen diesem Fonds und der Anzahl Leute, die sich darin theilen sollen. Die Lage dieser Classe kann auf keinem anderen Wege gebessert werden, als durch Veränderung des gedachten Verhältnisses zu ihren Gunsten. Jeder Plan zu ihrem Nutzen, der nicht hierauf, als auf seine Grundlage fußt, ist für alle dauernde Zwecke eine Täuschung.

In Ländern, wie Nordamerika und die australischen Colonien, wo die Kenntnisse und Künste des civilisirten Lebens so wie ein bedeutender Ansammlungstrieb mit einer unbegrenzten Ausdehnung besitzlosen Landes zusammen bestehen, da hält der Anwachs des Capitals leicht Schritt mit der größtmöglichen Bevölkerungszunahme und wird hauptsächlich nur durch die Unthunlichkeit, hinreichend Arbeiter zu erlangen, zurückgehalten. Alle daher, die möglicherweise geboren werden können, sind auch im Stande Beschäftigung zu finden, ohne den Markt zu überfüllen; alle Arbeiterfamilien erfreuen sich eines Ueberflusses an Lebensbedarf, viele derselben der Annehmlichkeiten und einige des Luxus in ihrer Lebensweise. Abgesehen von individuellem schlechtem Betragen oder wirklicher Unfähigkeit zu arbeiten, gibt es dort keine Armuth, und Abhängigkeit ist dort keine nothwendige Erscheinung. Eines ähnlichen Vorzugs, wenngleich in geringerem Grade, erfreut sich in alten Ländern zuweilen eine einzelne Classe von Arbeitern in Folge eines außerordentlich raschen Anwachsens des Capitals, nicht im allgemeinen, sondern in einem besonderen Geschäftszweige. Der Fortschritt der Baumwollfabrication ist seit den Erfindungen von Watt und Arkwright so riesenhaft gewesen, daß das darin angelegte Capital sich in einem Zeitraum, welchen die Bevölkerung zu ihrer Verdoppelung erfordert, vielleicht vervierfacht hat. Während sie daher von anderen Beschäftigungen fast alle Hände, welche die geographischen Verhältnisse und die Gewohnheiten oder Neigungen des Volks zur Verfügung stellten, heranzog und während die dadurch hervorgerufene Nachfrage nach Kinderarbeit das unmittelbare pecuniäre Interesse der Arbeiter zu Gunsten der Beförderung anstatt einer Beschränkung der Bevölkerungszunahme aufbot, ist dessenungeachtet der Arbeitslohn in den großen Sitzen der gedachten Fabrication noch so hoch, daß der Gesamtverdienst einer Familie sich im Durchschnitt mehrerer Jahre auf eine ganz beträchtliche Summe beläuft. Es gibt sich auch jetzt noch keine Abnahme kund, während eine Einwirkung davon auch in der Erhöhung des land-

wirthschaftlichen Arbeitslohnes in den umliegenden Landdistricten sich fühlbar gemacht hat.

Solche Verhältnisse eines Landes oder eines Geschäftszweiges, wo die Bevölkerung sich mit aller Macht ungestraft vermehren kann, sind aber selten und vorübergehend. Es gibt nur wenige Länder, welche die erforderliche Vereinigung der verschiedenen Bedingungen dazu aufweisen. Entweder die Künste der Erwerbsthätigkeit sind im Rückstande und das Capital vermehrt sich daher nur langsam, oder erreicht, weil der Ansammlungstrieb auf einer niedrigen Stufe steht, sehr bald seine Grenze; oder, obschon diese beiden Elemente sich auf ihrer bekannten höchsten Stufe befinden, die Zunahme des Capitals wird doch gehemmt, weil kein frisches Land vorhanden ist, zu dem man seine Zuflucht nehmen kann, oder doch kein Boden von so guter Beschaffenheit als der schon in Besitz genommene. Sollte auch das Capital eine Zeit lang sich gleichzeitig mit der Bevölkerung verdoppeln, wenn nämlich das ganze Capital und die ganze Bevölkerung auf demselben Landbesitz Beschäftigung finden würde, so könnten sie doch nicht ohne eine beispiellose Reihenfolge landwirthschaftlicher Erfindungen fortwährend den Ertrag des Bodens verdoppeln. Wenn daher der Arbeitslohn nicht sinkt, so ist dies beim Capitalgewinn der Fall, und wenn dieser Gewinn geringer wird, vermindert sich das Anwachsen des Capitals. Außerdem würde, selbst wenn der Arbeitslohn nicht sinkt, der Preis der Lebensmittel (wie späterhin vollständiger nachgewiesen werden soll) unter solchen Umständen nothwendig steigen, was mit einem Sinken des Arbeitslohnes gleichbedeutend ist.

Mit Ausnahme der ganz besonderen Fälle, welche ich eben bemerkt habe, von denen der einzige von praktischer Wichtigkeit der einer neuen Colonie oder eines Landes in ganz entsprechenden Verhältnissen ist, erscheint es demnach unmöglich, daß die Bevölkerung in möglich stärkster Progression anwachse, ohne Erniedrigung des Arbeitslohns. Das Sinken wird nirgend anhalten bis nahe dem Punkte, wo durch physische oder moralische Einwirkung die Volksvermehrung gehemmt wird. In keinem alten Lande findet daher die Bevölkerungszunahme auch nur entfernt in ihrem möglich stärksten Verhältniß statt; in den meisten Ländern erfolgt die Zunahme in sehr mäßigem Verhältnisse, in einigen ganz und gar nicht. Diese Thatsachen lassen sich nur auf zweierlei Weise erklären. Entweder die ganze Zahl von Geburten, welche die Natur gestattet und die unter gewissen Umständen vorkommt, findet nicht statt, oder wenn es geschieht, so stirbt ein großer Theil der Geborenen. Die Verzögerung der Volksvermehrung erfolgt entweder durch Sterblichkeit oder in Folge von Bedachtsamkeit — wie Malthus es nennt, durch

eine positive oder durch eine präventive Schranke. Die eine oder die andere dieser Schranken muß, und zwar mit großer Macht, in allen alten Gesellschaftszuständen bestehen, und thut dies auch. Ueberall wo die Bevölkerungszunahme nicht durch Bedachtsamkeit der Individuen oder des Staats niedergehalten wird, geschieht es in Folge von Entbehrungen und Krankheiten.

Malthus hat sich große Mühe gegeben, für fast jedes Land auf der Welt zu ermitteln, welche von den gedachten Beschränkungen dort wirksam ist, und die von ihm hierüber in seinem „Essay on Population“ gesammelten Nachweise können auch jetzt mit Nutzen gelesen werden. Durch ganz Asien und in früherer Zeit auch in den meisten europäischen Ländern, wo die arbeitenden Classen nicht in persönlicher Hörigkeit sich befanden, gab es keinen anderen Bändiger der Bevölkerungszunahme als den Tod. Die Sterblichkeit war nicht immer die Folge von Armuth; ein großer Theil derselben rührte her von der ungeschickten und sorglosen Behandlung der Kinder, von unreinlicher und sonst ungesunder Lebensweise der erwachsenen Bevölkerung und von der fast periodischen Wiederkehr verheerender Seuchen. Durch ganz Europa haben diese Ursachen der Lebensabkürzung sich bedeutend vermindert, aber noch nirgends hat ihr Vorkommen gänzlich aufgehört. Bis herab zu einer nicht sehr fern liegenden Periode konnte fast keine der großen Städte in Großbritannien, unabhängig von dem immer sich hinein ergießenden Strom aus den ländlichen Bezirken, ihren Bevölkerungsstand behaupten. Von Liverpool galt dies bis vor ganz kurzer Zeit; und selbst in London ist die Sterblichkeit größer und die durchschnittliche Lebensdauer kürzer als in den ländlichen Bezirken, wo die Armuth viel größer ist. In Irland haben epidemische Fieber und Todesfälle, in Folge der unzureichenden Nahrung, selbst einen nur ganz mäßigen Ausfall bei der Kartoffelernte stets begleitet. Allein man kann doch nicht behaupten, daß in irgend einem Theile Europa's die Bevölkerungszunahme vornehmlich durch Krankheit, noch weniger durch Verhungern, sei es in directer oder in indirecter Weise, niedergehalten werde. Was sie beschränkt, ist um mit Malthus zu reden, ein präventiver, kein positiver Factor. Aber das präventive Hilfsmittel ergibt sich selten, wie ich glaube, aus der selbstständigen Wirksamkeit von Motiven der Bedachtsamkeit bei einer Classe, die gänzlich oder doch vorwiegend aus Lohnarbeitern besteht und auch keine Aussicht auf ein anderes Loos vor sich hat. Ich zweifle sehr, ob z. B. in England bei den landwirthschaftlichen Arbeitern in ihrer Allgemeinheit irgend eine vorbedächtige Beschränkung vorkommt. Sie heirathen meistens so zeitig und haben durchschnittlich auf die Heirath so viele Kinder als es nur immer der Fall sein

würde und könnte, wenn sie Ansiedler in den Vereinigten Staaten wären. Während der Generation, die der Beliebung des gegenwärtigen britischen Armengesetzes voranging, erhielten sie die directeste Ermunterung zu einer solchen Unbedachtsamkeit; nicht nur war ihnen, wenn sie keine Beschäftigung fanden, unter leichten Bedingungen ihr Unterhalt durch Unterstützung gesichert, sondern selbst wenn sie Beschäftigung hatten, empfingen sie ganz gewöhnlich vom Kirchspiel eine wöchentliche Bewilligung, die sich nach der Zahl der Kinder richtete. Auch wurden aus kurzfristiger Sparsamkeit die Verheiratheten mit großen Familien vorzugsweise vor den Unverheiratheten beschäftigt, welche letztere Prämie für die Bevölkerungszunahme noch jetzt besteht. Unter solchem Einfluß gewöhnten sich die ländlichen Arbeiter an Unbedachtsamkeit, welche den ungebildeten Gemüthern in dem Maße zusagt, daß sie, wie auch immer ursprünglich entstanden, meistens ihre unmittelbaren Ursachen lange überlebt. Es sind jetzt so viele neue Elemente innerhalb der Gesellschaft in Thätigkeit, selbst in den tieferen Schichten, die den bloß die Oberfläche berührenden Bewegungen unzugänglich sind, daß es gewagt ist irgend etwas Positives über den geistigen Zustand oder die praktischen Antriebe von gewissen Menschenklassen und Ständen zu sagen, indem die nämliche Behauptung heute wahr sein, nach wenigen Jahren aber wesentliche Modification erfordern kann. Es hat jedoch allen Anschein, daß wenn der Maßstab der Bevölkerungszunahme nur durch die landwirthschaftlichen Arbeiter gegeben würde, diese, so weit sie von den Geburten abhängt und nicht durch größere Sterblichkeit gehemmt wird, in den südlichen Grafschaften Englands eben so rasch von statten gehen würde wie in Amerika. Das hemmende Princip liegt in dem sehr großen Verhältniß des aus den Mittelklassen und fortgeschrittenen Gewerbetreibenden bestehenden Theiles der Bevölkerung, welcher in England an Zahl den gewöhnlichen Arbeitern fast gleichkommt und auf welchen Motive der Bedachtsamkeit in hohem Grade Einfluß haben.

§. 4. Wo eine Arbeiterklasse, die kein anderes Eigenthum hat als ihren Tagelohn und ohne Hoffnung ist Eigenthum zu erwerben, von überraschender Vermehrung sich zurückhält, da besteht, wie ich glaube, die Ursache stets entweder in einer thatsächlichen gesetzlichen Beschränkung, oder in irgend einem Herkommen, das, ohne diesen Zweck zu haben, ihre Lebensweise unmerklich umbildet oder unmittelbaren Reiz darbietet sich nicht zu verheirathen. Es ist nicht allgemein bekannt, in wie vielen Ländern Europa's directe gesetzliche Hindernisse unbedachtsamen Heirathen entgegenstehen. Die der ursprünglichen Armengesetzcommission in England von den britischen Gesandten und Consuln in verschiedenen Theilen Europa's gemachten

Mittheilungen enthalten hierüber reichliche Auskunft. Hr. Senior sagt in der Vorrede zu diesen Mittheilungen \*), daß in allen Ländern, welche ein gesetzliches Recht auf Unterstützung anerkennen, den Personen, welche zu der Zeit Unterstützung erhalten, das Heirathen durchstehend verboten sei und daß in nur wenigen Ländern denjenigen das Heirathen verstattet werde, von welchen sich nicht erwarten läßt, daß sie die Mittel eines selbstständigen Unterhalts besitzen werden.

§. 5. Wo es keine allgemein beschränkenden Gesetze in Bezug auf das Heirathen gibt, da findet sich oft ein Herkommen von gleichem Einfluß. Die Statuten der Gilden und Zünfte des Mittelalters waren immer mit sehr wachsender Rücksicht auf den Vortheil, den das Gewerke aus einer beschränkten Concurrerz ableitete, abgefaßt. Auf eine sehr wirksame Weise machten sie es zum Interesse der Handwerker, nicht eher zu heirathen als bis sie die zwei Stadien des Lehrlings und Gesellen durchgemacht und die Meisterwürde erlangt hatten \*\*). In Norwegen, wo die Arbeit hauptsächlich landwirthschaftlicher Art ist, verbietet das Gesetz, einen Knecht auf kürzere Zeit als auf ein Jahr anzunehmen; dies war auch der allgemeine englische Brauch, bis die Armengesetze denselben beseitigten, indem sie den Landwirth in den Stand setzten seine Arbeiter auf Kosten des Kirchspiels zu unterhalten, so oft er ihrer Arbeit nicht unmittelbar bedurfte. In Folge eines solchen Herkommens und seiner Aufrechthaltung durch das Gesetz hat die Gesammtheit der eher etwas beschränkten, als zu zahlreichen Classe der landwirth-

---

\*) [Dieselben bilden den Appendix F zu dem allgemeinen Bericht der „Commissioners“, sind aber auch besonders publicirt worden. Die daraus von Hrn. Mill mitgetheilten Auszüge betreffen die Anordnungen mehrerer Staaten, wonach die Erlaubniß zur Heirath nur demjenigen gegeben wird, welcher gewisse Erfordernisse der Selbstständigkeit nachweisen kann. Zugleich wird bemerkt, daß die Conscription, und noch mehr die allgemeine Militärpflicht in Preußen, dem frühen Heirathen entgegenwirken.]

\*\*). „Es ist sowohl durch die Erfahrung erwiesen als der Theorie gemäß, daß das Zunftwesen das Entstehen einer übermäßigen Bevölkerung verhinderte und dies auch thun mußte. Nach den Statuten fast aller Zünfte konnte niemand vor dem zurückgelegten 25. Lebensjahre Meister werden; wenn er aber an sich kein Capital besaß, auch nicht hinlängliche Ersparnisse gemacht hatte, so fuhr er noch viel länger fort als Gesell zu arbeiten. Sehr viele und vielleicht der größere Theil der Handwerker blieben ihr ganzes Leben hindurch Gesellen. Es blieb aber fast ohne Beispiel, daß sie sich verheiratheten, ehe sie als Meister aufgenommen worden; wenn sie selbst aber auch so unbedachtam gewesen wären es zu wünschen, so würde doch kein Vater seine Tochter einem Manne gegeben haben, der noch keine bürgerliche Stellung hatte.“ Sismondi, Nouveaux Princ. L. IV. ch. 10; vgl. auch Adam Smith B. I. C. 10.

schaftlichen Arbeiter in Norwegen ein Engagement auf mindestens ein Jahr, und wenn beide Theile mit einander zufrieden sind, wird dasselbe natürlich ein dauerndes. Es ist deshalb in jeder Gegend bekannt, ob sich eine freie Stelle findet oder mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, und so lange dies nicht der Fall ist, heirathet ein solcher Arbeiter nicht, weil er weiß, daß er keine Beschäftigung finden kann. Ein solches Herkommen besteht auch noch in Cumberland und Westmoreland, nur mit der Ausnahme, daß die gewöhnliche Zeit statt eines ganzen nur ein halbes Jahr ist, und scheint von gleichen Folgen begleitet zu sein. Die Dienstboten auf den Gütern wohnen und werden beköstigt in ihrer Herren Haus, welches sie selten früher verlassen als bis sie durch den Tod eines Verwandten oder Nachbarn in das Eigenthum oder die längere Pacht einer Häuslerstelle eintreten. Was man Uebermaß von Arbeitskräften nennt, das gibt es dort nicht\*). In einem früheren Capitel ist schon der Beschränkung gedacht worden, welche die Bevölkerung Englands während des letzten Jahrhunderts durch die Schwierigkeit, eine besondere Wohnung zu erhalten, erfuhr. Es können noch andere Gewohnheiten, welche die Bevölkerungszunahme aufhalten, angeführt werden. In einigen Theilen Italiens ist es nach Sismondi Brauch unter den Armeren, wie dies von den höheren Ständen wohl bekannt ist, daß von mehreren Brüdern nur Einer sich verheirathet. Solche Familienübereinkünfte darf man aber nicht von Tagelöhnern erwarten. Sie sind das Auskunftsmittel kleiner Grundeigenthümer und von Halbpächtern, um einer zu weit gehenden Zerstückelung des Bodens vorzubeugen.

In England gibt es gegenwärtig kaum ein Ueberbleibsel dieser indirecten Beschränkungen der Bevölkerungszunahme, ausgenommen, daß man in Kirchspielen, die einem oder einer kleinen Anzahl von Landeigenthümern gehören, der Vermehrung ansässiger Arbeiter noch gelegentlich entgegentritt, indem der Bau neuer Wohnungen verhindert wird oder vorhandene Wohnungen abgebrochen werden. Dies hat die Folge, daß die Bevölkerung abgehalten wird einer besonderen Localität zur Last zu fallen, aber auf die Volksvermehrung im ganzen hat es keinen Einfluß, indem die in solchen Kirchspielen erforderliche Arbeit durch anderswo angesiedelte Leute verrichtet wird. Die umliegenden Bezirke fühlen sich durch ein solches Verfahren stets sehr beschwert; sie können sich aber nicht dagegen durch ähnliche Mittel vertheidigen, weil ein Einzelner, der sich nicht auf die Vereinigung einläßt, durch das Eigenthum eines einzigen Acre

\*) Vgl. Thornton Over-Population p. 18.

im Stande ist den Versuch dazu zu vereiteln, indem er zu seinem großen Vortheil diesen Acre mit Wohnungen besetzt. Um diesen Beschwerden zu begegnen, hat es schon zur Erwägung des Parlaments gestanden, die Armenanstalten nach einzelnen Kirchspielen aufzuheben und die Armensteuer auf die zusammengelegte Anzahl Kirchspiele, die sogenannte Union, zu legen. Wenn dieser Vorschlag angenommen wird, was aus anderen Gründen sehr zu wünschen ist, so wird dadurch auch der geringe Ueberrest dessen, was früher eine Beschränkung der Bevölkerungszunahme abgab, beseitigt; die Bedeutung derselben darf übrigens bei der engen Begrenzung seiner Wirksamkeit gegenwärtig als ganz unbedeutend betrachtet werden.

§. 6. Bei den gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeitern muß daher in England die Sache so angesehen werden als bestände gar keine Schranke gegen Bevölkerungszunahme. Wenn das Wachsen der Städte und des dort beschäftigten Capitals, wodurch die Fabrikarbeiter ungeachtet ihrer raschen Vermehrung bei dem gegenwärtigen durchschnittlichen Arbeitslohn ihren Unterhalt finden, nicht auch einen großen Theil des jährlichen Zuwachses an ländlicher Bevölkerung absorbirte, so dürfte dem Anschein nach in den jetzigen Gewohnheiten des Volks kein Grund vorliegen, weshalb es nicht in eine eben so elende Lage verfallen sollte wie die Irländer vor 1846. Sollte der Markt für die englischen Fabricate, ich sage nicht abnehmen, sondern nur aufhören, sich mit der Raschheit der letzten fünfzig Jahre weiter auszudehnen, so scheint keine Sicherheit gegeben, daß England nicht wirklich ein solches Schicksal vorbehalten sei. Ohne unsere Besorgnisse bis zu solch' einem Unglück auszudehnen, das hoffentlich durch die bedeutende und fortschreitende Intelligenz der Fabrikbevölkerung abgewendet wird, indem diese ihre Lebensweise ihren Verhältnissen anpaßt, muß man doch gestehen, daß die dermalige Lage der arbeitenden Classe in einigen der hauptsächlich landwirthschaftlichen Grafschaften: Wiltshire, Sommersetshire, Dorsetshire, Bedfordshire, Buckinghamshire, einen höchst betäubenden Anblick gewährt. Die Arbeiter in diesen Grafschaften mit großen Familien und acht oder vielleicht neun Schilling Sterl. als Wochenlohn bei vollständiger Beschäftigung sind kürzlich einer der Hauptgegenstände des öffentlichen Mitleids geworden; es ist Zeit, daß ihnen auch die Wohlthat einer Anwendung des gesunden Menschenverstandes zu Theil werde.

Unglücklicherweise ist der Genius, welcher gewöhnlich die Erörterung solcher Fragen leitet, viel mehr die Sentimentalität als der gesunde Menschenverstand. Während die Empfindsamkeit für die

Leiden der Armen wächst so wie die Bereitwilligkeit ihnen die Ansprüche auf die guten Dienste anderer Leute einzuräumen, findet sich eine fast durchgängige Abneigung, die wirkliche Schwierigkeit ihrer Lage ins Auge zu fassen, oder auch nur etwas die Bedingungen zu beachten, welche die Natur selbst als unabweisbar für jede Verbesserung ihres physischen Loses hingestellt hat. Erörterungen über die Lage der Arbeiter, Klagen über ihr Elend, Verdächtigung aller derjenigen, die in dieser Hinsicht für gleichgiltig gelten, Projecte der einen oder der anderen Art, um die Lage der Armen zu verbessern, waren in keinem Lande und zu keiner Zeit so sehr an der Tagesordnung wie bei der jetzt lebenden Generation. Es herrscht aber dabei eine stillschweigende Uebereinkunft, das Gesetz des Arbeitslohns völlig zu ignoriren oder es in einer Parantese mit solchen Ausdrücken, wie z. B. die hartherzige Lehre von Malthus, abzufertigen, als wenn es nicht tausendmal hartherziger wäre, menschlichen Wesen einzureden, daß sie Massen von Creaturen ins Dasein rufen dürfen, deren Elend gewiß und deren moralische Verderbniß sehr wahrscheinlich ist, als daß sie solches nicht dürfen. Man vergißt dabei, daß das Verfahren, dessen Mißbilligung für so grausam gilt, bei der Hälfte der betheiligten Personen eine herabwürdigende Slaverei unter einen thierischen Instinct ist, und bei den anderen gewöhnlich eine hilflose Unterwürfigkeit unter einen empörenden Mißbrauch der Gewalt.

So lange das Menschengeschlecht in einem halbbarbarischen Zustande blieb, mit der Indolenz und den wenigen Bedürfnissen der Wilden, war es wahrscheinlich nicht zu wünschen, daß die Bevölkerungszunahme beschränkt werde. Das Drängen des physischen Mangels mag auf der damaligen Stufe der menschlichen Entwicklung ein nothwendiger Antrieb gewesen sein, um die Arbeit und den Scharfsinn so weit anzustrengen, daß der bisher größte Wechsel in der menschlichen Lebensweise vor sich ging, daß nämlich das erwerbthätige Leben die Oberhand über die Jäger-, Hirten- und Krieger- oder Räuberzustände gewann. In jenem Zeitalter hatte der Mangel seinen Nutzen wie auch Slaverei ihn hatte, und es mag Winkel auf Erden geben, wo solches noch jetzt nicht beseitigt ist, obschon es leicht geschehen könnte, sobald von dem civilisirten Gemeinwesen dazu die Hand geboten würde. In Europa ist aber die Zeit, wenn sie hier je bestanden hat, längst vorbei, wo ein Leben mit Entbehrung im mindesten die Tendenz hatte Menschen zu besseren Arbeitern oder civilisirteren Wesen zu machen. Es ist im Gegentheile einleuchtend, daß wenn die landwirthschaftlichen Arbeiter besser daran wären, sie sowohl mehr leisten als auch bessere Bürger sein würden. Meine Frage geht also dahin: ist es wahr oder nicht, daß

wenn ihre Zahl kleiner wäre, sie höheren Arbeitslohn erhalten würden? Auf diese Frage allein kommt es an. Es ist müßig, die Aufmerksamkeit von derselben abzulenken, indem man einen beiläufigen Satz von Malthus oder irgend einem anderen Schriftsteller angreift und dann vorgibt, eine solche einzelne Zurückweisung sei eine Widerlegung des sogenannten Bevölkerungsprincips. Einige z. B. haben einen leichten Sieg über eine unter anderen vorkommende Bemerkung von Malthus gewonnen, welche dieser hauptsächlich nur zum Behufe der Erläuterung gewagt hat, daß man nämlich vielleicht annehmen dürfe, die Zunahme der Nahrungsmittel finde statt in arithmetischer, während die Volksvermehrung in geometrischer Progression vor sich gehe. Jeder unbefangene Leser weiß jedoch, daß Malthus auf diesen unglücklichen Versuch, Dingen, welche es an sich nicht gestatten, eine numerische Genauigkeit zu geben, kein Gewicht legte, und bei nur einigem Nachdenken muß man sich sagen, daß derselbe für seine Begründung gänzlich überflüssig war. Andere haben ein ungemeines Gewicht auf eine Verbesserung gelegt, die von neueren Volkswirthen hinsichtlich des bloßen Sprachgebrauchs der früheren Anhänger von Malthus ausgegangen ist. Verschiedene Schriftsteller haben gesagt, es sei die Tendenz der Bevölkerung „schneller“ zu wachsen als die Subsistenzmittel. Diese Behauptung war richtig in dem Sinne, wie sie dieselbe verstanden, daß nämlich die Bevölkerung unter den meisten Umständen rascher wachsen würde, als die Subsistenzmittel, wenn sie nicht durch Sterblichkeit oder Bedachtsamkeit beschränkt wird. Insofern indeß diese Beschränkungen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten mit ungleicher Stärke wirken, war es möglich, die Ausdrücke jener Schriftsteller so zu deuten als hätten sie gemeint, daß die Bevölkerung für gewöhnlich den Subsistenzmitteln Terrain abgewinne und die Armuth des Volks größer werde. Bei dieser Auslegung der Malthus'schen Ansichten ward geltend gemacht, daß gerade das Gegentheil davon wahr sei; daß, je weiter die Civilisation fortschreite, die Beschränkungen, welche aus der Bedachtsamkeit für die Bevölkerungszunahme hervorgehen, die Tendenz haben stärker zu werden und diese Zunahme im Verhältnisse zu den Subsistenzmitteln aufzuhalten. Der Ausdruck „Tendenz“ wird hier in einem völlig abweichenden Sinne von dem der Schriftsteller gebraucht, welche den Satz aufstellten; aber wenn man die sprachliche Frage bei Seite läßt, sollte es nicht auf beiden Seiten zugegeben werden, daß in alten Ländern die Bevölkerung gegen die Subsistenzmittel zu stark andrängt? Und obschon dieses Andrängen sich vermindert, je mehr die Begriffe und Gewohnheiten der ärmsten Arbeiterclassen verbessert werden können, wozu doch hoffentlich in jedem fortschreitenden Lande

immer einige Tendenz ist, so ist doch dieselbe bisher äußerst schwach gewesen und ist es noch; sie hat z. B., um einen einzelnen Beleg anzuführen, sich noch nicht so weit erstreckt, daß sie den Arbeitern in Wiltshire einen höheren Wochenlohn als acht Schilling Sterl. verschafft hat. Hierbei ist nun der einzige Punkt, auf den es ankommt, ob dies eine hinreichende und angemessene Versorgung für einen Arbeiter sei. Ist es dies nicht, so zeigt die Bevölkerung unter den gegebenen Verhältnissen eine zu große Proportion für die vorhandenen Subsistenzmittel. Ob sie zu einer früheren Zeit noch schlimmer daran gewesen oder nicht ganz so schlimm, das ist von keiner praktischen Bedeutung, außer daß, wenn das Verhältniß sich zur Verbesserung neigt, um so mehr zu hoffen ist, daß durch geeignete Hilfe und Ermunterung die Verbesserung um so bedeutender und rascher zu befördern sein werde.

Allein nicht gegen die Vernunft hat unser Argument zu streiten, sondern gegen ein widerstrebendes Gefühl, welches sich nur dann mit der unwillkommenen Wahrheit ausöhnen wird, wenn jeder Ausweg, wodurch man sich der Anerkennung dieser Wahrheit entziehen kann, abgeschnitten ist. Es ist daher nothwendig auf eine genaue Prüfung solcher Ausflüchte einzugehen und jede Position einzunehmen, welche von den Feinden des Bevölkerungsprincips mit dem festen Entschluß besetzt gehalten wird, für den Arbeiter einige sich mehr empfehlende Auskunftsmittel zur Verbesserung seiner Lage ausfindig zu machen, ohne zu einer größeren, aufgezwungenen oder freiwilligen, Beschränkung des thierischen Triebes der Vermehrung zu greifen, als jetzt besteht. Mit diesem Gegenstande wird sich das nächste Capitel beschäftigen.

---

## Capitel XII.

### Von der Abhilfe für niedrigen Arbeitslohn.

§. 1. Das einfachste Auskunftsmittel, das man sich ausdenken kann um den Arbeitslohn in einer wünschenswerthen Höhe zu erhalten, wäre die gesetzliche Feststellung desselben. Dies war auch